

Die Weihnachtsgeschichte Lukas 2, 1-20 in literarischer Hinsicht

Mittagsreferat am 3. 12. 2020 im Rotary-Club Berlin Nord von Bernd Wildemann

Sehr verehrte liebe Damen, liebe Freunde!

Die leidenschaftliche Diskussion über die Frage, ob es zu Weihnachten Lockerungen der Corona-Regeln geben soll und die abschließende Entscheidung dafür, zeigen, welchen Stellenwert das Weihnachtsfest in der Gesellschaft hat. Das wird ja auch daran deutlich, dass die Weihnachtszeit für den Handel die wichtigste Konsumzeit ist und deswegen ihr Beginn immer weiter nach vorne verschoben wird, jetzt etwa auf Mitte November. Das kann man natürlich kritisch sehen und fragen, was denn der Weihnachtstrubel mit dem eigentlichen Weihnachtsfest zu tun hat. Man kann aber auch darüber staunen, dass trotz aller vielbesprochenen Entfremdung großer Teile der Gesellschaft von der Kirche ein christliches Fest immer noch diesen unbestrittenen Rang hat! Es ist eine spannende Frage, woran das liegt, aber sicher ist der theologische und literarische Rang der lukanischen Weihnachtsgeschichte ein wesentlicher Grund dafür! Wir haben sie ja auch schon oft in unserem Kreis Weihnachtspredigten zugrunde gelegt, aber ein Zoom-Meeting schien mir weniger für eine regelrechte Predigt, sondern vielmehr für einige wesentliche theologische Hinweise geeignet zu sein. Aber diese enthalten letzten Endes dieselbe Botschaft, die eine Predigt über Lukas 2, 1-20 weiterzugeben hätte!

Lassen Sie mich mit dem „Kleinen Einmaleins“ über die Stellung der lukanischen Weihnachtsgeschichte beginnen. Der gemeinsame Faden der vier Evangelien von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes beginnt mit Erzählungen vom Wirken Johannes des Täufer. Das Evangelium des Johannes beginnt mit dem sogenannten Prolog, den man als eine theologisch-philosophische Weihnachtsgeschichte bezeichnen kann, weil er statt von der Geburt Jesu von der Fleischwerdung des Logos, des Wortes, spricht und in sehr anspruchsvoller Weise zum Nachdenken über Unterschiedenheit und Gleichheit von Gott und Wort bzw. von Gott und Jesus auffordert. Matthäus und Lukas haben dem gemeinsamen Faden ihre sogenannten Vorgeschichten vorangestellt. Sie unterscheiden sich in Einzelheiten nicht unwesentlich, stimmen aber in den theologischen Grundaussagen überein, dass Jesus von Maria als Jungfrau geboren und dass er von Gott zur Rettung der Menschen von ihren Sünden gesandt worden ist. Es sei erwähnt, dass die zweite bekannte Geschichte, die zu Weihnachten gehört, das Kommen der drei Weisen aus dem Morgenland – volkstümlich der drei Könige – in der Vorgeschichte des Matthäus steht.

Die Absicht des Lukas, mit der er seine Vorgeschichte gestaltet, ist, das Wirken Jesu als Erfüllung der Verheißungen in der Hebräischen Bibel darzustellen. Geradezu Reißverschlussartig ordnet er in Kapitel 1 und 2 jeweils eine Geschichte über Johannes den Täufer als letzten der Propheten und eine Geschichte über Jesus nacheinander an. Diese Zuordnung von Verheißung und Erfüllung darf nicht im Sinne einer Abwertung der Hebräischen Bibel gegenüber den Überlieferungen von Jesus verstanden werden, sondern vielmehr im Sinne ihrer Zusammengehörigkeit! Wir wissen, dass in der Zeit und in dem geographischen Raum, in dem Lukas sehr wahrscheinlich geschrieben hat, in Kleinasien, eine Lehre entstanden war (die sogenannte Gnosis), die einen bösen Schöpfergott, der den Menschen in die Materie bannt, von dem guten Geistgott, der dem Menschen sein eigentliches Wesen als Geist bewusst machen will, unterschied, und darum die Hebräische Bibel mit ihrer Schöpfungstheologie ablehnte. Lukas hat sich entschieden gegen diese Lehre gewandt. Überhaupt ist die Vorgeschichte des Lukas geradezu ein „Kompendium der Christologie“, in dem er die Hoheitstitel, die für den erwarteten von Gott gesandten Retter der Menschheit im jüdischen, griechischen und römischen Kulturbereich gebraucht wurden, für Jesus in Anspruch nimmt: Davidsohn (1,32; 2,4; 2,11); Gottessohn (1,35;

2,49); Kyros (= Herr; 1,43; 1,76); Prophet des Höchsten (1,76); Soter, Soteria (= Retter, Rettung; 2,1; 2,30), Christus, Christus des Herrn (= Gesalbter; 2,11; 2,26). Es sei noch erwähnt, dass es in der Vorgeschichte des Lukas zwei Abschnitte gibt, die im Stil und im Ton die Weihnachtsgeschichte vorbereiten; es sind die Ankündigung der Geburt Jesu durch den Engel Gabriel an Maria und der Besuch Marias bei Elisabeth, der Mutter Johannes des Täuflers. Diese Geschichten bringen auch schon die Botschaft der Weihnachtsgeschichte zum Ausdruck.

Wenn wir jetzt nach dieser Botschaft fragen wollen, so ist es wohl doch sinnvoll, wenn ich sie uns dadurch in Erinnerung bringe, dass ich sie hier aufschreibe bzw. vorlese. Fast habe ich eine gewisse Scheu, das zu tun, weil die Weihnachtsgeschichte für uns doch sehr eng mit der Atmosphäre des Heiligenabends verbunden ist. Und wir spüren ja auch schon beim Lesen, warum sie so eine jahrhundertelange, völkerübergreifende Wirkungsgeschichte hat. Lukas schreibt in Kapitel 2, 1-20 (Lutherbibel von 2017):

- 1) **Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.**
- 2) **Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.**
- 3) **Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.**
- 4) **Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war,**
- 5) **auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.**
- 6) **Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.**
- 7) **Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.**
- 8) **Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.**
- 9) **Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.**
- 10) **Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;**
- 11) **denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.**
- 12) **Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.**
- 13) **Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:**
- 14) **Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.**
- 15) **Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.**
- 16) **Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.**
- 17) **Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.**

- 18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.**
- 19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.**
- 20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.**

Wie bei jeder Übersetzung, so wäre auch im Blick auf diesen Text Vieles darüber zu sagen, wo sie gut und wo sie weniger gut ist. Bei der Bibel (wie hier und da auch bei anderer alter Literatur) ist vor der Übersetzung noch eine andere wichtige Frage zu bedenken: Wie geben die verschiedenen Handschriften, in denen uns die biblischen Texte überliefert sind, einen Text bzw. einzelne Stellen wieder? Die meisten Abweichungen haben für die inhaltliche Aussage eines Textes keine oder nur geringe Bedeutung, mitunter aber gibt es nicht unwesentliche Unterschiede. Wenn Sie mit einer Kirchengemeinde Verbindung haben, so wissen Sie wohl, dass das in unserem Vers 14 der Fall ist. Luther folgte bei seiner Übersetzung anderen Handschriften als denen, den heute in der Regel der Vorzug gegeben wird. So haben die Älteren unter uns den Vers 14 in der alten Version in Erinnerung: **„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“** Die oben wiedergegebene neue Version beruht im Wesentlichen auf einer alten Handschrift, die zu Luthers Zeiten noch gar nicht bekannt war. Diese neue Version hat den Nachteil, dass ihre Aussage nicht klar ist: Wer sind die „Menschen des Wohlgefallens“? „Seines“ Wohlgefallens ist eine Verdeutlichung in der Übersetzung von 1957, die nicht im griechischen Text steht! Der evangelische Neutestamentler Ulrich Wilckens verdeutlicht – 1970 - : **„Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede unter den Menschen, die er sich erwählt hat.“** Diese Verdeutlichung von Wilckens ist zwar klar, aber noch eher missverständlich als die jetzt geltende Fassung „bei den Menschen seines Wohlgefallens“, denn angesichts von 2,10, dass die **„große Freude...allem Volk widerfahren wird“** kann der Schluss von V. 14 nicht im Sinne einer begrenzenden Auswahl verstanden werden, sondern vielmehr in dem Sinne, dass Gott an allen Menschen Wohlgefallen hat, das heißt Gnade schenkt mit der Geburt Jesu Christi! – Es sei noch angemerkt, dass in V. 14 im Griechischen keine Zeitworte (oder Hilfszeitworte) stehen, so dass der Ruf der himmlischen Heerscharen nicht ein Wunsch, sondern eine Feststellung ist! Insofern ist die „Einheitsübersetzung“ von 1980 (für die Psalmen und das Neue Testament katholisch und evangelisch verantwortet) die beste von V. 14: **„Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“**

Es ist keine Frage, dass die Botschaft des Engels, dass der verheißene Retter geboren ist, der Ziel- und Höhepunkt der Geschichte ist. Rückblickend erklärt diese Botschaft, was es mit der davor erzählten Geburt auf sich hat, und vorausblickend bereitet sie den Fortgang der Erzählung vor, in dem es dann um die Reaktion der Menschen auf die Botschaft geht. So ergibt sich eine Dreiteilung der Weihnachtsgeschichte. Im Mittelteil geht es um die Botschaft, um das Wort. Das griechische Wort *αγγελος* (deutsch ausgesprochen „angelos“) hat die Grundbedeutung „Bote“ und kann sowohl einen menschlichen Boten bezeichnen als auch ein himmlisches Wesen, das Gott gesandt hat. Man kann die biblische Rede von Engeln also leicht „entmythologisieren“: Sie meint personifiziertes Wort Gottes. Das mit demselben Grundwort gebildete Zeitwort *ευαγγελιζειν* (euangelizein) bedeutet, genau übersetzt, „frohbotschaften“, so dass in der Mitte von V. 10 der Aspekt der Freude doppelt zum Ausdruck kommt: „Siehe, ich frohbotschaftete euch große Freude“. Der Abschnitt über das Wort Gottes reicht also von Vers 8, wo die Empfänger des Wortes, die Hirten, eingeführt werden, über den Inhalt des Wortes, den der „Engel des Herrn“ nennt, bis zum Lobpreis der „Menge der himmlischen Heerscharen“ in Vers 14.

Den vorangehenden ersten Abschnitt können wir mit dem Stichwort „Welt“ zusammenfassen, oder genauer mit „Menschenwelt“, denn das im ersten Vers gebrauchte Wort für den Bereich, in dem die Volkszählung durchgeführt werden sollte, enthält als Kern den Begriff „Haus“. Lukas denkt also an die bewohnte Welt, die für ihn praktisch identisch ist mit dem Herrschaftsbereich des Kaisers Augustus, dem römischen Weltreich. Er bleibt im Bereich des Politischen, wenn dann der oberste Beamte der römischen Provinz Syrien, Quirinius (sonst übliche Bezeichnung „Kyrenius“), genannt wird. Im Kontrast zur großen Welt der Politik wird dann die Heilige Familie genannt. Wohl wegen der dogmatischen Bedeutung von V. 5 im Hinblick auf die im 1. Kapitel erzählten Jungfrauengeburt variieren hier die Handschriften. Die Gruppe, der Luther folgt, schreibt „mit Maria, seiner verlobten Frau“; wahrscheinlich ist aber älter „mit Maria, seiner Verlobten“. Die Geburt Jesu ist hier ganz nüchtern ohne jeden übersinnlichen Aspekt erzählt. Wie in der mittleren Szene begegnen auch in dieser zwei Personengruppen, hier die Politiker und die Heilige Familie, dort die Hirten und die Engel.

Im dritten Abschnitt werden zwei der schon genannten Personengruppen zusammengeführt: die Hirten und die Heilige Familie. Und am Horizont der Erzählung taucht jetzt „alles Volk“ auf, das in V. 10 schon genannt worden war: Die Hirten lassen sich auf das Wort des Engels ein und wollen „die Geschichte sehen, die da geschehen ist“. Das griechische Wort, das hier mit „Geschichte“ übersetzt ist, bedeutet eigentlich „Rede“. Auch im Hebräischen ist die oft gebrauchte Wendung „nach diesen Worten“ zu übersetzen mit „nach diesen Ereignissen“. Ebenso ist es auch im Deutschen, wo „Geschichte“ sowohl eine Erzählung als auch ein Geschehen meint. Hier in der Weihnachtsgeschichte ist dieser sprachliche Hintergrund wichtig, weil er ja besagt, dass man das Wort Gottes sehen kann, also erleben, dass es sich bewahrheitet! Die letzten Worte der Weihnachtsgeschichte in V. 20 liegen genau auf dieser Linie: „wie denn zu ihnen gesagt war“. Diese Worte scheinen nachzuklappen, und sie sind auch in der Tat für den Gang der Erzählung überflüssig. Sie hätte mit der zusammenfassenden Aussage, dass die Hirten Gott für alles lobten, „was sie gehört und gesehen hatten“, einen guten Abschluss; aber der Erzähler betont noch einmal, dass es das Wort des Engels war, durch das die heilende Hoffnung zu ihnen kam! Die Hirten tragen dieses Wort hinaus zu den anderen Menschen. Diese „wundern“ sich, das heißt sie stehen vor der Entscheidung, ob auch sie wie die Hirten, dem Wort vom Himmel glauben wollen oder nicht. Im gleich folgenden V. 19 ist Maria neben die Hirten als Glaubende gestellt, denn wenn das Wort „im Herzen bewegt“ wird, so ist damit die Entscheidung für das Glauben schon gefallen.

Wir hatten den ersten Abschnitt der Weihnachtsgeschichte (V. 1-7) unter die Überschrift „Welt“ gestellt und den zweiten (v. 8-14) unter die Überschrift „Wort“. Für den dritten (V. 15-20) legt sich der Begriff „Entscheidung“ nahe oder im Blick auf die Entschiedenen „Kirche“. In dieser Abfolge erkennen wir das Grundschema aller Heilungs- und Wundergeschichten wieder: Erst wird eine Not geschildert, dann die Rettung aus ihr und dann wird der Rettende, Gott bzw. Jesus, gelobt. Die Weihnachtsgeschichte ist gewissermaßen die Geschichte von einer besonderen Heilung, die Gott allen Menschen anbietet! Die Abfolge der drei Szenen besagt also: In die Not der Welt mit ihrem Machtstreben und den kleinen Nöten des Alltags kommt das Wort vom Himmel, das Heilung und Hoffnung bringen will; aber es will gehört und angenommen werden, um sein Ziel zu erreichen.

Es spricht Vieles dafür, dass Lukas in seiner Geburtsgeschichte, den besonderen Akzent auf die Gegenüberstellung des Friedens Jesu Christi mit dem Frieden des Kaisers Augustus, der „Pax Augusta“, legt! In Kleinasien, also in dem Gebiet, wo Lukas wahrscheinlich sein Evangelium geschrieben hat, sind Inschriften gefunden worden, die die Friedenspolitik des Augustus (Lebenszeit 63 vor bis 14 nach Christus) in der Sprache einer Lobrede preisen. Etliche Begriffe, die in diesen Inschriften erscheinen, finden sich auch in Lukas 2, 1-20, so dass es möglich ist,

dass Lukas sie in Beziehung auf Jesus neu verstanden wissen will. In den Inschriften finden sich folgende Worte bzw. Wortfolgen (Ich erspare mir die Anführungszeichen): Geburtstag, Geburtstag des Gottes, Retter (Soter), Retter der Menschen, Retter des ganzen Menschengeschlechts, Hoffnungen der Vorfahren, Frohbotschaften (Euangeliai = Evangelien), Erde und Meer kommen zum Frieden, allem Krieg wird er ein Ende machen. So ergeben sich rein sachlich und gedanklich im Vergleich der Inschriften mit der Weihnachtsgeschichte folgende Gegensatzpaare, seien sie nun von Lukas beabsichtigt oder nicht:

Pax Romana	-	Friede Gottes
Gott in Rom	-	Gott in der Höhe
Retter (Soter) ist Augustus	-	Retter (Soter) ist Jesus
der Imperator in Rom	-	das Kind in der Krippe
Macht	-	Ohnmacht
das Gebot des Kaisers	-	die Botschaft der Engel
das römische Heer	-	die himmlischen Heerscharen
das Staatsvolk	-	die Kirche

Selbstverständlich sind politischer Friede und soziale Gerechtigkeit sehr hohe Werte, vielleicht die höchsten, auf die sich Menschen verständigen können! Und in gewisser Weise ist alles, was dem Leben dient, „Gottesdienst“, weil Gott der Geber des Lebens ist. Unter diesem Gesichtspunkt können wir auch die Gesundheit zu den höchsten Werten zählen und alles, was in der Medizin geschieht und mit ihr zusammenhängt als „Gottesdienst“ verstehen. Aber an der Gesundheit wird besonders deutlich, was für alle dieser „höchsten Werte“ gilt: wir haben sie nie in Vollkommenheit, sondern sie sind immer eingeschränkt durch die Bedingungen dieser biologisch-geschichtlichen Existenz!

Im Unterschied zum politischen Frieden ist der Friede, den Gott durch sein Wort anbietet, etwas Vollkommenes, Unüberbietbares! Und zweifellos will Lukas mit seiner Weihnachtsgeschichte sagen, dass Gott uns durch sein Wort, das in Jesus als Mensch zu uns kommt, dieses Vollkommene anbietet. Wenn Lukas absichtlich den Frieden Gottes dem Frieden des Augustus gegenüberstellt, so will er damit sagen, dass der Frieden Gottes eine ganz andere Qualität hat. Er bringt den Menschen in das Ziel, für das er bestimmt ist: die ganze Klarheit, die ungetrübte Gemeinschaft mit Gott. Ich halte es für eine anthropologische Konstante, dass der Mensch irgendwie spürt, dass ihm etwas fehlt, dass er nicht dort ist wo er sein sollte und eigentlich auch sein möchte, dass er nicht so ist, wie er sein sollte und sein könnte! Und da können wir zu unseren ersten Sätzen zurückkehren: Weihnachten ist das Fest, an dem in unserem Kulturkreis viele Menschen erstaunlicher- und erfreulicherweise diese Sehnsucht nach Heilung und Heil zum Ausdruck bringen, sei es auch nur unbewusst durch Mitschwimmen im Geist des Festes, sei es bewusst durch erneutes Fragen nach der christlichen Botschaft.

Wir haben uns angewöhnt, hinter das Wort „Kirche“ ein Fragezeichen zu setzen. Das ist verständlich angesichts des unübersehbaren menschlichen Fehlverhaltens, das in den Jahrhunderten bis heute im Raum der Kirche geschah und geschieht! Es verstellt uns aber den Blick dafür, dass Millionen Menschen seit die Botschaft von Christus zu ihnen kam und sie geglaubt haben, das Heil erlebt haben in zuversichtlichem Tragen von Nöten, in friedevollem Sterben und in der Hoffnung auf eine neue Welt! Jede und jeder hat in ihrer und seiner je eigenen Weise in das Lob der himmlischen Heerscharen eingestimmt, etwa in der Formulierung: Herrlich im Himmel ist Gott! Er hat allen Menschen seine Liebe zugedacht und auch ich durfte sie erleben!